

Interview mit Leopold Altenburg, 45, einem Ururenkel von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth

Herr Altenburg, Sie stammen von der jüngsten Tochter des Kaiserpaars ab, von Marie Valerie. Sie hat im Jahr 1890 Franz Salvator von Österreich-Toskana geheiratet, ebenfalls einen Habsburger. Wieso heißen Sie nicht Habsburg? Das liegt daran, dass sich mein Großvater Clemens Salvator vor beinahe 90 Jahren mit der Gräfin Elisabeth Rességuier de Miremont verlobt hat. Das galt als unstandesgemäße Verbindung. Zwar gab es die Monarchie nicht mehr, dennoch musste mein Großvater aufgrund des Habsburger-Hausgesetzes auf seinen Erzherzogtitel und den Namen Habsburg verzichten. Das war nicht leicht für ihn und meine Großmutter. Aus dem Briefwechsel zwischen Kaiserin Zita und meinem Großvater geht hervor, dass er sich dennoch dem Hause Habsburg verpflichtet fühlte und sich loyal verhalten wollte. Letztlich hat er den Namen Altenburg gewählt, da die Altenburg neben der Habichtsburg eine der beiden Gründerburgen der Familie Habsburg im heutigen Schweizer Kanton Aargau war.

Und fortan waren seine Nachfahren nur noch Prinz und Prinzessin statt Erzherzog oder Erzherzogin? Genauso ist es.

Die Adelstitel sind seit dem Jahr 1919 in unserem Land per Adelsaufhebungsgesetz abgeschafft. Werden sie in Ihrer Familie, ganz privat, dennoch verwendet? Nicht in der direkten Ansprache. Höchstens aus Spaß. Bei der Anschrift von Briefen benutzen wir sehr wohl die Titel. Und gerade in der Weihnachtszeit bekommen wir gehäuft Karten mit Prinz und Prinzessin. Unser Berliner (D) Postbote

Leopold Altenburg, 45, ist Schauspieler, Regisseur, Kabarettist und arbeitet auch als Krankenhausclown bei den Roten Nasen. Er lebt mit seiner Familie in Berlin (D) und hat vor Kurzem durch den ServusTV-Zweiteiler „Auf den Spuren des Kaisers“ geführt. Nachzusehen unter <http://servustv.com/heimatleuchten>.



sagte einmal: „Ick wusste gar nicht, welch hochgeborene Kundschaft ick habe.“ (lacht)

Wie ist es, in so eine geschichtsträchtige Familie hineingeboren zu sein? War Ihnen von klein auf bewusst, dass Sie der Ururenkel von Franz Joseph sind? Da wachsen wir hinein. Meine Eltern hatten immer viel Besuch von der Verwandtschaft. Dabei wurde viel über Geschichte gesprochen. Für uns Kinder war das immer ungemein interessant mitzuverfolgen, über wen die Erwachsenen gerade redeten, auch ob derjenige ein Zeitgenosse oder bereits tot war, war uns nicht immer klar. Irgendwann konnten wir uns dann einmal einen Reim auf die Familienzugehörigkeit machen.

Sie haben auch viel über Franz Joseph gelesen. Wie denken Sie über ihn? War er mehr der nüchternen, pragmatische Herrscher und strenge Vater oder doch eher der gütige Kaiser? Sowohl als auch. Ich denke, dass jeder Mensch verschiedene Facetten hat. So war auch Kaiser Franz Joseph nicht nur streng und pflichtbewusst. Zu seinen Kindern war er bestimmt sehr streng, auf der anderen Seite hat er sich um sie ja auch viele Gedanken gemacht. Seinen Enkeln gegenüber war er überhaupt sehr herzlich und sogar verspielt. Er hat sich von ihnen beim Soldatspielen herumkommandieren lassen, ist auf allen Vieren gekrochen und hat sie auf seinem Rücken getragen. Und sie durften in sein Arbeitszimmer. Mein Großvater hat immer wieder einmal unter dessen Schreibtisch gespielt.

Wie sehen Sie seine außerehelichen Liebschaften? Immerhin war er ein strenger Katholik. Ich denke, wir müssen das auch vor dem Hintergrund der Zeit sehen. Geliebte waren damals keine Seltenheit. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Ehen in der Regel keine Liebesheiraten waren, sondern aus dynastischen Gründen geschlossen wurden. Deswegen waren Geliebte für Ehepartner absolut in Ordnung.

dern verabsäumt hatte. Sie durften, während er arbeitete, unter seinem Schreibtisch spielen und wann immer es seine Zeit zuließ, beschäftigte er sich mit ihnen. Selbst bei den streng geregelten Familienessen ließ er den Kleinsten gegenüber „alle fünf gerade sein“. „Bei den Dinern hat der Kaiser schnell gegessen und immer, wenn er fertig war, wurde abserviert und der

nächste Gang gebracht. Gleichgültig, ob die anderen zu Ende gegessen hatten oder nicht“, weiß Leopold Altenburg, Ururenkel von Franz Joseph. „Mein Großvater Franz Salvator (einer von Franz Josephs Enkeln) wollte eines Tages bei so einem Abendessen nicht von seinem Tafelspitz lassen. Es war sein Leibgericht und er weigerte sich vehement, die Speise

abservieren zu lassen. Darauf sagte der Kaiser zum Diener: „Na lossn’s iahm doch, soll er aufessen!“ *farm*

**Nächste Woche lesen Sie:
Über das Attentat auf Kaiserin Elisabeth und die letzten Jahre Franz Josephs.**